

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummern des Blattes kosten 5 Pf. Abbestellungsbedingungen, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Nr. Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 241

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 15. Oktober.

Amtsblatt für Walsgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Erfolge im Westen und Osten.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzug. Unsere Truppen folgen. Viele ist in unserem Besitz. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei einem Umfassungsvorstoß von Dünkirchen her Kräfte dorthin mit dem Auftrag, sie bis zum Eintreffen der Umfassungsmasse zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zu eklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts neues zu melden.

Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unsere Truppen nachteiligen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Scherwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Riga ist wieder in unserem Besitz. Biala ist vom Feind geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

Nachträgliches von Antwerpen.

Bei den 42 Zentimeter-Mörsern vor Antwerpen. Der Frankf. Rtg. schreibt ihr Berichterstatter: Wir besuchten auch einen Platz, wo eine Batterie unserer 42 Zentimeter-Mörser das feindliche Fort St. Catherine bearbeitet hatte. Eine tiefe Bunkergrube mit starken Trägern hatte das Fundament eines jeden dieser Riesendinger gebildet. Vor der Batterie standen einige Häuser. Bei ihnen waren durch die furchtbare Erschütterung der Detonation die Dachziegel teilweise abgehoben und die Fensterscheiben natürlich sämtlich gesprungen. Um jeden Handreich gegen diese Geschütze zu verhüten, waren während deren Tätigkeit rundherum besondere Sicherungsabteilungen von Infanterie und eine ganze Anzahl von Maschinengewehren bereitgestellt worden, von denen letztere vor allem auch Fliegerangriffe abzuwehren bestimmt waren. Man erzählte uns, mit welcher Sparsamkeit mit der Munition dieser schwersten Mörser umgegangen worden ist. Unsere 42 Zentimeter-Mörser erhoben erst dann ihre Stimme, als ihre Entfernung durch leichtere Kaliber auf das genaueste festgelegt war. Dann warfen sie auf etwa 12 Kilometer Entfernung eine Anzahl ihrer großen Granaten in das zu beschießende Fort, und nachdem dieses gründlich zerstört war, überließen sie es der leichten Artillerie, den Kampf weiter fortzuführen. In dem von den 42 Zentimeter-Mörsern beschossenen Fort Vier findet sich der interessante Fall, daß eine Granate senkrecht auf einen Panzerturm aufgeschlagen ist, so daß dessen Panzerbohle auseinanderbrach. Da diese Panzerhüllen sehr stark und auch von bestem Stahl sind, so gibt dieses Resultat ein neues verblüffendes Beispiel von der vernichtenden Wirkung unserer großen Kaliber.

Der Einzug in Antwerpen.

W.B. Der „Maasbode“ hat das Antwerpener Gemeinderatsmitglied Stroum über den Hergang des Einzuges der deutschen Truppen befragt. Stroum antwortete sich folgendermaßen: Als der deutsche Parlamentär am Freitag auf das Stadthaus kam, waren nur 5 Schöffen und einige Gemeinderatsmitglieder anwesend; der Bürger-

meister und die anderen Mitglieder waren dem Parlamentär entgegengegangen, doch sie hatten einen verkehrten Weg genommen. Als der Parlamentär die Gemeinderatsmitglieder sah, erklärte er, daß er nicht mit Bürgern unterhandeln wolle; er verlangte den Militär-gouverneur zu sprechen, doch dieser war weder bei dem Zivilgouverneur, noch sonst irgendwo zu finden. Der Parlamentär erklärte darauf: „Dann bleibt nichts anderes übrig, als eine Fortsetzung der Beschießung! Doch vielleicht ist noch ein anderer Weg zu finden, nämlich daß unsere Truppen in die Stadt einrücken.“ Das geschah denn auch. An der Spitze der Truppen ritt Herr von Mallinckrodt, eine in Antwerpen sehr bekannte Persönlichkeit. Er ritt nach seinem eigenen Haus, wo das Dienstmädchen an der Tür stand, das nicht wenig erschrocken, als es plötzlich seinen eigenen Herrn vorbeikommen sah.

Der deutsche Kommandant von Antwerpen.

W.B. Mech, 14. Okt. Wie die Mejer Zeitung berichtet, ist der Militärpolizeimeister von Mech, Generalmajor Frhr. v. Bodenhausen, zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

Weiteres Vordringen in Belgien.

W.B. Amsterdam, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nieuwe van den Dag meldet aus Selzacte vom 13. ds. Mts.: Die gestern hier eingetroffenen Deutschen stellten die von den Belgiern zerstörte Brücke wieder her. Landwehrtruppen waren heute Morgen damit beschäftigt, westlich von Selzacte Laufgräben aufzuwerfen. Einige Bahngleise wurden zerstört und die Telephon- und Telegraphenapparate vom Bahnhof weggenommen. In der Richtung auf Soebträge ist anscheinend ein Gefecht im Gange. Den ganzen Vormittag über war von dorther Kanonendonner vernehmbar.

Zur Besetzung von Gent.

W.B. Amsterdam, 14. Okt. Nieuwe van den Dag meldet aus Sas van Gent vom 13. d. M.: Aus Gent wird berichtet, daß die Bewohner sich den Deutschen gegenüber freundlich verhalten. Das gegenseitige Verhältnis sei gut. Die Deutschen erklärten die Genter für brave Leute, denen sie durchaus nichts Böses tun würden.

Der englische Schutz der belgischen Neutralität.

W.B. Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Die Wiener Allgemeine Zeitung bemerkt zu den Mitteilungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung aus den Brüsseler Archiven: Der deutsche Generalstab mußte, daß der englische Schutz der belgischen Neutralität ein Vorwand war und schon vor Jahren ein Offensivplan gegen Deutschland fertig war. Jetzt aber erfährt er, daß diese Abmachungen im einzelnen schon 1906 ausgearbeitet waren. An den kalten Stirnen der Engländer werden alle Kundgebungen des Abscheus abprallen. Die politische Lage der Zutriganten der Weltgeschichte hat sich nach diesen Beweisen und der Preisgabe Antwerpens fast noch schlechter gehalten als die militärische.

Die belgische Regierung in Frankreich.

W.B. Paris, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der Agence Havas aus Bordeaux hat die belgische Regierung gewünscht, da sie in Belgien nicht mehr Freiheit genug habe, zur Wahrung ihrer Autorität ihren Aufenthaltsort nach Le Havre verlegen zu dürfen. Die Regierung der Republik habe geantwortet, daß sie von ganzem Herzen die belgische Regierung aufnehmen werde und ihr volle souveräne Rechte zusichere. Die französische Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die belgische Regierung so gut als möglich unterzubringen. Die belgische Regierung wird sich der Rechte erfreuen, die dem Heiligen Stuhl von Italien im Garantievertrag zugesichert wurden.

An die Flüchtigen aus Antwerpen.

W.B. Amsterdam, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Der Rotterdammer Courant meldet aus Rosendaal vom 13. ds.: Der gestrige Erklärung des Bürgermeisters und der Schöffen Antwerpens über die Rückkehr Flüchtiger wird nachstehender Anhang des deutschen Gouverneurs in Antwerpen in deutscher und holländischer Sprache hinzugefügt: Die vorstehende Erklärung ist mit meinem vollständigen Einverständnis erlassen worden. Im Falle, daß feindliche Akte irgend welcher Art vorkommen sollten, kann natürlich keine Garantie übernommen

werden, daß alsdann mit den Schuldigen nicht auch die Unschuldigen leiden. Der Termin von 5 Tagen für die Rückkehr gewisser Klassen der Bevölkerung wird auf 12 Tage verlängert. Ferner wird eine Erklärung des Gouverneurs mitgeteilt, daß Befehl gegeben sei, keine Dörfer zu verbrennen und daß den bürgerlichen Behörden anempfohlen sei, Bürgerwachen aus sorgfältig ausgewählten Männern zu bilden, um unerwünschtem Verhalten aufrührerischer Personen zu wehren, sodas die Bürger selbst Garantien schaffen, daß keine Schwierigkeiten eintreten. In Antwerpen tut die gewöhnliche Polizei mit der üblichen Waffe Dienst wie bisher. Belgische Soldaten, auch die in Zivilkleidung, sollen nach ihrer Rückkehr als Kriegsgefangene behandelt werden. Von Antwerpener Flüchtlingen mitgebrachte Pferde, Fuhrwerke, Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr frei die Zollstraßen passieren. Jeder dürfe sein mitgenommenes Eigentum ungehindert nach seinem Wohnplatz zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs soll durch die holländische Regierung geschehen. Vorstehende Mitteilung erfolgte mit Zustimmung der holländischen Regierung.

Die „englische“ Hilfe.

W.B. Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, wie die englische Hilfe den Festlandsstaaten Europas bekommt, so zeigt dies der Fall von Antwerpen. Gilt es als wichtigste Aufgabe einer Verteidigungstruppe, daß sie die belagerte Stadt schützt und vor dem Außerfallen bewahrt. Diesmal war es genau umgekehrt. Die Stadt Antwerpen mußte, nachdem ihre weitere Verteidigung aussichtslos war, die Beschießung über sich ergehen lassen, bloß um den fliehenden Engländern den Rücken zu decken. Nur fremde Soldaten, die kein Herz für die Bürger des ihnen innerlich fremden Staates haben, konnten so erbarungslos handeln. Das mag für Frankreich eine bittere Warnung sein, wie es Paris ergehen wird, wenn es unter englischem Schutz verteidigt wird. Das nennen die Engländer Subsidienkriege, die sie mit Söldnern u. silbernen Kugeln führen.

Der Reichskanzler in Brüssel.

W.B. Brüssel, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers, von Valentini, des Gefandten von Treutler und des Botschafters von Rutius heute mittag hier eingetroffen.

Neue Kämpfe im Sundgau.

W.B. Frankfurt a. M., 14. Okt. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Bern: Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind seit heute morgen heftige Gefechte im Gange, die südlich von Altkirch und Dammkirch im Sundgau begannen.

Zur Lage der Verbündeten in Nordfrankreich.

W.B. Berlin, 14. Okt. Aus dem Haag wird der „B. J.“ gemeldet: Die Berichte der englischen Blätter über die Lage in Nordfrankreich lauten recht kläglich. „Daily Mail“ gibt zu, daß am Donnerstag die Lage fast verzweifelt war und alles verloren sei, wenn es den im Dreieck Douai-Bethune-Arras aufgestellten Deutschen gelinge, bei Lens durchzudringen. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdammer Courant“ äußerte sich wie folgt über die Lage: Mit der Absicht der Verbündeten, die Deutschen zu umgehen, ist es nun aus, da die Deutschen ihren Aufmarsch längs der Maße fortsetzen. Nun laufen die Verbündeten vielmehr Gefahr, in Nordfrankreich in eine schwierige Lage zu geraten.

Die gefährdeten deutschen Manen.

W.B. London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) In dem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Manen heißt es: Ich befand mich mit einigen Beamten und einigen anderen Personen auf einer Bahnhstation in Nordfrankreich, als plötzlich Manen auf den Bahnhof zu galoppierten und verlangten, daß die Beamten und Zivilisten sich ergeben. Glücklicherweise kamen einen Augenblick darauf französische Dragoner an. Es entspann sich ein Kampf, bei dem die Zivilisten der Gefangenschaft entgingen. Die Episode zeigt verblüffend, wie die Manen auftauchen und verschwinden. In kleinen Abteilungen reiten sie durch die französischen Dörfer und verlangen Auskunft und Lebensmittel von den Bauern. Dieses plötzliche Auftauchen und Verschwinden, sowie das feste Eindringen in verschiedenen Städten, wie bei Dazebroun, beunruhigen die Einwohner in stärkstem Maße, sodas alle Straßen schwarz von Flüchtlingen sind, die Tag und Nacht davonwandern, aus Furcht vor der Streifzügen der deutschen Manen.



Die deutschen Flieger über Paris.

WTB. Kopenhagen, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nationalitätsende meldet aus Paris: Hier herrscht allgemeine Entrüstung über die dreifachen Besuche deutscher Flieger. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßnahmen.

Die indischen Hilfstruppen.

WTB. Genf, 14. Okt. Nach dem Ende September in Marseille eingetroffenen Hindus, deren Zahl etwa 20 000 beträgt und die mit der südfranzösischen Bahn an die englische Front befördert wurden, erwartet man die sofortige Ausrüstung weiterer 30 000. In Marseille ist ständig ein englischer Generalstab stationiert. Das Casino de la Plage wurde zu diesem Zweck auf drei Jahre gemietet zur Einrichtung eines Generalquartiers, dem speziell die Organisation asiatischer und afrikanischer Truppentransporte obliegt.

Englische Versuche, die Holländer des Grusens zu lehren.

WTB. Amsterdam, 14. Okt. Die Engländer suchen nun aus dem Fall von Antwerpen auf ihre Weise Nutzen zu schlagen, indem sie es darauf anlegen, den Holländern vorzureden, jetzt sei die Unabhängigkeit und Neutralität Hollands durch Deutschland schärfer bedroht als je zuvor. Lord Curzon sagte in einer Rede zu Harrow, daß die Einnahme von Antwerpen ein wohlverwogener Teil des deutschen Gesamtplanes sei. Deutschland werde nun entweder mit oder ohne Gewalt Holland dazu bringen, nach seiner Weise zu tanzen, wenn nicht England das zu verhindern und die deutschen Pläne zunichte mache, die darauf abzielten, England zu vernichten. Der „Daily Chronicle“ äußert sich ähnlich. Er schreibt, daß jetzt Hollands Unabhängigkeit und Englands Sicherheit in großer Gefahr schweben. Deutschlands Plan, ganz Belgien zu annektieren, zeige sich nun ganz deutlich und diese Annexion Belgiens bedeute eine offene Bedrohung der Unabhängigkeit Hollands.

Der russische Kriegsbericht.

WTB. Petersburg, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einem Communiqué des Großen Generalstabs dauern die Operationen an der Front, die sich aus der Gegend von Warschau längs der Weichsel und des San bis Przemyśl und weiter südlich bis zum Dnjestr erstreckt, fort. In Ostpreußen ist keine Veränderung eingetreten.

Die polnischen Soldaten werden beaufsichtigt.

Aus Lublin (Russisch-Polen) wird berichtet: Die russischen Zeitungen beklagen, daß während der letzten Kämpfe die im russischen Heere dienenden polnischen Soldaten oft zum österreichischen „Feinde“ übergegangen seien oder absichtlich schlecht geschossen hätten. Das russische Kommando hat daher angeordnet, daß hinter polnischen Soldaten russische Truppen zur Beaufsichtigung aufzustellen seien, was natürlich nicht viel nützt.

Die Oesterreicher.

WTB. Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: An der Linie Stary-Sambor-Medyka sind besetzte Stellungen des Feindes. Unsere Truppen greifen an. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpaten nahmen wir Koronna nach viertägigen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Wyskow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Bistontale statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Marsch des Kriegspressequartiers nach Przemyśl.

Das österreichische Kriegspressequartier marschiert in zwei Gruppen nach Przemyśl, um den Schauplatz der Festungskämpfe zu besichtigen.

Ums Vaterland.

Roman G. H. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit halb von mir abgewandtem Gesicht blinnte sie starr auf das Meer hinaus. Ihr Gesicht war beschattet, und eine kleine, feine Falte lag zwischen ihren schräg geschwungenen Augenbrauen. Ich aber stand ratlos neben ihr, unfähig, eine Deutung für ihr Benehmen und ihre Rede zu finden. War sie mir freundlich oder feindselig gesinnt? Wüßte sie vielleicht, daß ein anderer den Posten erhalte, den der Groß-Bogjar mir zugeordnet hatte? Ich vermochte nicht daran zu glauben. Denn in diesem Falle wäre ihr Einfluß auf den Vater sicherlich groß genug gewesen, um ihren Wünschen auch ohne einen freiwilligen Verzicht von meiner Seite Erfüllung zu verschaffen. Sie hatte vorhin so gut und liebenswürdig zu mir gesprochen und sie hatte mir seit dem Beginn unserer Bekanntschaft so viel freundliches Interesse gezeigt, daß ich unmöglich an eine Verstellung glauben konnte. Es wäre doch auch wahrlich nicht der Mühe wert gewesen, sich einem so unbedeutenden Menschen gegenüber zu verstellen, einem Menschen, der ihr unter den obwaltenden Umständen nahezu als ein Bettler erscheinen mußte. Diese Erwägungen waren es, die meine Antwort bestimmten.

„Durchlaucht,“ sagte ich ruhig. „Möchten Sie mir nicht dennoch die Auszeichnung einer offenen Erklärung verpassen? Ich gebe Ihnen die heilige Versicherung, daß ich um keinen Preis der Welt Ihren Wünschen entgegenhandeln möchte. Lassen Sie mich nur den Schatten eines Grundes sehen, weshalb ich zurückweisen soll, was nach Ihrer Versicherung Ihr Herr Vater mir anzubieten gedenkt — und ich verspreche feierlich, daß ich es zurückweisen werde, selbst auf die Gefahr hin, Hungers zu sterben.“

Zum ersten Male seit der ernsthaften Wendung unseres Gesprächs blickte es wie ein Lächeln um ihre Lippen.

Russische Lügen.

WTB. Berlin, 14. Okt. (Amtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet in neutralen Ländern: Deutschlands ungeheure Verluste zwingen die deutsche Regierung, alle Befreiungsbestimmungen vom Militärdienst zu widerrufen. Da es dem deutschen Heere an Ausrüstungsgegenständen mangle, sei der Befehl erteilt worden, die Gefallenen ohne Uniform und Stiefel zu begraben. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nachstehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

WTB. Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Wiener Corr.-Bur. Ein russisches Communiqué vom 13. d. Mts. besagt, daß Abteilungen russischer Kavallerie über die Karpaten in die ungarische Ebene vorgebracht seien. Diese Meldung illustriert die Wahrheitsliebe der amtlichen russischen Rundgebung. Keine russischen Truppen haben die ungarische Ebene erreicht, sie wurden alle zurückgeworfen.

Von der persisch-russischen Grenze.

WTB. Wien, 14. Okt. Nach Meldungen der Korrespondenz: Rundschau verlassen die Zusammenstöße zwischen russischen Grenztruppen und Schahseivemen sehr blutig und für die Russen verlustreich. Auch im Gebiet von Kaleschin häufen sich die antirussischen Rundgebungen. In den Provinzen Gilan, Herbeidshon und Chorassan wurden die russischen Bedeckungsmannschaften von dem Gouverneur zum Abzug aufgefordert.

Von der serbischen Grenze.

WTB. Saloniki, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung aus Leskub hat bei dem Dorfe Kostif ein heftiger Kampf zwischen Serben und einer türkisch-bulgarischen Bande stattgefunden, wobei die Ortschaft teilweise eingeäschert wurde. Beide Parteien hatten zahlreiche Tote und Verwundete.

Die Haltung Rumäniens.

WTB. Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Die Politische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Die Bereitwilligkeit in der Befolgung der Einberufungsgebote der Mannschaften habe die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß eine eventuelle Mobilisierung der rumänischen Armee in wenigen Tagen durchzuführen sei. Deshalb sei eine teilweise Verurlaubung der Mannschaften berechtigt, sowohl vom finanziellen Standpunkt aus, als auch, weil Rumänien an der Neutralität festhalte, trotz der russisch-französischen Agitation.

Eine arabische Proklamation an muslimanische Soldaten in Nordafrika.

WTB. Konstantinopel, 14. Okt. Die hier erscheinende türkische Zeitschrift „Soh il Urrschah“ („Der gerade Weg“) veröffentlicht die Uebersetzung einer unter die muslimanischen Soldaten in Marokko, Algerien und Tunis verteilten arabischen Proklamation. Diese richtet an die Muslimanen die Mahnung, nicht an der Seite der Franzosen zu kämpfen, denn diese seien Feinde Gottes, des Propheten Mohammed und der Muslimanen. Diejenigen, die mit ihnen gehen, werden dem Zorne Gottes ausgesetzt sein. Die Proklamation schließt: Muslimanische Soldaten! Sollen wir denn warten, bis diese Leute uns töten, uns unser Vaterland entreißen, uns Religion, väterliches Erbe, Ehre und Leben rauben?

Zum Untergang der „Palada“.

WTB. London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Der Petersburger Korrespondent der Morning-Post schreibt über den Untergang des Panzerkreuzers „Palada“: Der Panzerkreuzer „Bajan“, der mit der „Palada“ zusammen war, hielt genau die gegebenen Anordnungen ein und versuchte nicht, der „Palada“ zu Hilfe zu kommen, um nicht auch das Ziel der Torpedos des Unterseebootes zu werden. Der „Bajan“, der damit dem Schicksal der drei britischen Kreuzer in der Nordsee entgangen ist, befindet sich, soweit bekannt, in Sicherheit.

Sie wandte sich mir zu, und ihre Stimme hatte wieder den vorigen gütigen Klang.

„Ich habe schon viel mehr gesagt, Herr Bogjar, als ich hätte sagen dürfen. Und ich glaube fast, daß es besser gewesen wäre, wenn ich's ungesprochen gelassen hätte. Sie müssen nach Ihrem eigenen Ermessen den Weg gehen, den Sie für den richtigen halten. Ich hatte in dieser Sache von vornherein kein anderes persönliches Interesse als den aufrichtigen Wunsch, Sie vor einer bitteren Enttäuschung zu bewahren.“

„Vor einer Enttäuschung? — Sie glauben also noch immer, daß ich nicht die Fähigkeiten besitze, die —“

Sie misverstanden mich, und ich habe leider keine Möglichkeit, Sie in einer Weise, die Sie überzeugen müßte, über diese Misverständnisse aufzuklären. Noch einmal: Mein Vater wird Ihnen den Posten anbieten, und Sie werden nicht zögern, ihn anzunehmen. Wenn ich von einer bitteren Enttäuschung gesprochen habe, so wird es gewiß nicht ein Mangel an Fähigkeiten auf Ihrer Seite sein, der Sie herbeiführt. Aber Sie sind nicht der erste hochbegabte und ehrgeizige junge Mann, der auf diesen Posten gestellt worden ist. Sie haben schon drei Vorgänger gehabt, von denen jeder mit den höchsten Erwartungen und den kühnsten Hoffnungen seine Tätigkeit begonnen hat. Und das Ende war doch in jedem Fall ein nur zu rascher und nur zu tiefer Sturz. Jeder von diesen dreien ist heute ein in seinen Illusionen betrogener, belagener junger Mann, der nichts davongetragen hat als einen dunklen, unverwischbaren Fleck auf seinem Namen.“

„Wie geheimnisvoll das alles klingt, Durchlaucht! Sie lassen mich hoffen, daß Sie ein klein wenig Anteil an meinem Schicksal nehmen, und gleichzeitig stürzen Sie mich in Unruhe und Sorge, indem Sie Ihre Warnungen in das Gewand eines Rätsels hüllen, für das mein armer, beschränkter Verstand vergeblich nach einer Lösung sucht.“

„Ich kann nicht anders. Später werden Sie selbst einsehen, daß ich nicht anders konnte. Es ist ja nicht unmöglich, daß ich die Dinge zu schwarz sehe, aber wenn ich

WTB. Berlin, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Das offizielle Petersburger Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht des russischen Admiralsstabs, wonach bei der Vernichtung der Palada zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Diese Mitteilung ist, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

Der Krieg in den Kolonien.

WTB. Kapstadt, 14. Okt. (Reuterbureau.) Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos unter der Führung des Burenoberhofs Marijs, das gegen Damara-land vorging, ist für ganz Südafrika das Kriegrecht verkündet worden. Die Unzufriedenheit ist rein lokaler Art.

Wenn die Bewegung nur rein lokaler Art wäre, würde der Belagerungszustand nicht über ganz Südafrika verhängt worden sein. Diese Maßregel zeigt vielmehr, daß England große Bedenken hat.

In Holland macht die Nachricht über den Zustand des ehemaligen Burenführers großen Eindruck.

Die Vereinigten Staaten wünschen Frieden.

WTB. London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Die Morning-Post meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten vom Kriege so hart in Mitleidenschaft gezogen werden. Die New York Times schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Zinnhandel gedrückt, unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen geschlossen. Wir protestieren ernstlich dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Aus Kamerun.

WTB. Berlin, 14. Okt. (Amtlich.) Aus Kamerun liegt eine Mitteilung des Gouverneurs Ebermaier von Anfang September vor, wonach die Stimmung und die Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet sind. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

Aufgefundene belgische Dokumente über die Neutralität Belgiens.

Wie schamlos frech, wie umfassend und vorsorglich von Großbritannien alle Vorbereitungen getroffen waren, um den Vormarsch der englischen Truppen durch Belgien gegen unsere Pläne zu sichern, ergibt sich aus den Dokumenten, die in Brüssel gefunden wurden und über deren Inhalt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in längeren Ausführungen berichtet.

Diese denkwürdigen Dokumente enthalten einen unerhörten Verrat, sie enthalten in vier Mappen eine genaue Darstellung der Truppenbewegungen, die erste handelt von den Häfen, in denen die englischen Truppen landen sollten: Finkirchen, Boulogne, Calais. Die zweite von den Eisenbahnstrecken, welche die Truppen benützen sollten: nach Brügge, Gent und Brüssel; die dritte und vierte behandelte die Versorgung mit Munition und Proviant. Die Akten enthalten ferner Abbildungen der englischen Truppen, um sie erkennen zu können, Stoffmuster und Zeichnungen. Außer diesen Dokumenten fand sich ein zerlegtes und in eine Kiste verpacktes englisches Gewehr vor. Wahrscheinlich wurde es von der englischen Regierung der belgischen als Muster geschickt. Dem gleichen Zwecke diente ein englisches Seitengewehr.

England hatte es also fertig gebracht, bis in die kleinsten Einzelheiten alle Schritte vorzubereiten, die Belgien zu einer Operationsbasis für das englische Heer gestalten sollten. Und die belgische Regierung hatte trotz der Warnung ihres Gesandten in Berlin Schritt um Schritt nachgegeben und sich ihr Land schließlich vollkommen den englischen Plänen ausgeliefert.

Seit 8 Jahren, mitten im tiefsten Frieden, während es gleichmäßig den falschen Eindruck zu erwecken suchte, als ob es eine Politik der Entspannung gegenüber Deutschland führe, hat England diese Pläne weiter gebohnen

Ihnen erzählen dürfte, was ich habe beobachten müssen, so würden Sie wahrscheinlich auch das begreiflich finden.“

„Ich darf wohl nicht weiseln, Durchlaucht, daß Sie mir Ihre Warnung aus den edelsten und großartigsten Beweggründen zuteil werden lassen. Aber ich wäre doch sehr froh, wenn ich etwas mehr Klarheit über diese Dinge hätte.“

„Daß ich Sie Ihnen nicht geben kann, haben Sie bereits gehört. Alles, was ich Ihnen noch sagen kann, ist folgendes: Sie werden durch Ihre neue Tätigkeit mit mancherlei Leuten in Berührung gebracht werden, deren Ehrenhaftigkeit und unbestechliche Rechtfchaffenheit Ihnen über jeden Zweifel erhaben scheinen. Aber unter diesen Leuten befinden sich möglicherweise Verräter und Schurken, deren ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, Sie zu verführen oder zu überlisten. Trauen Sie darum lieber keinem — keinem ohne Ausnahme! Wenn Sie in allen Situationen dieses Rates eingedenk bleiben, werden Sie sich vielleicht mit besserem Erfolg aus der Affäre ziehen als Ihre Vorgänger. Es ist Ihre einzige Chance. Und nun will ich Sie nicht länger mehr aufhalten. Adieu!“

Sie neigte den Kopf mit einer Gebärde, die mir keinen Zweifel lassen konnte, daß sie jetzt wirklich allein zu sein wünschte. Ich machte ihr also abermals eine Verbeugung und lieg auf dem schmalen Fußpfade, den sie mir gezeigt hatte, zum Strande hinab. Als ich unten angelangt war und meinen Blick zurückwandte, sah ich sie noch immer unbeweglich oben auf der Klippe stehen. Der Wind spielte mit ihrem Haar und ließ ihre Kleider zurückflattern, daß die Umrisse ihrer herrlichen schlanken Gestalt hart hervorstraten. Sie erschien mir in dieser statuenhaften Stellung als ein hehres, überirdisches Wesen, zu dem man nicht anders als anbetend emporschaun könne. Und es nahm mich nicht wunder, daß sie von mir armen unbedeutenden Sterblichen nicht einmal mehr so viel Notiz nahm, um mir einen Blick oder eine Ermüdung des letzten demütigen Grusses zu gönnen, den ich aus der Tiefe zu ihr emporsandte.

(Fortsetzung folgt.)

und noch im Frühling des Jahres 1914 den König Albert und seine Regierung weiter auf der vorbereiteten schiefen Bahn mitgerissen, deren Betreten das bedauernde belgische Volk nun an den Rand des Abgrundes geführt hat. In bisher nicht bestrittenen Berichten wurde behauptet, daß die belgische Regierung auf Englands Drängen im letzten Frühjahr die militärischen Vereinbarungen mit Großbritannien und Frankreich noch genauer formuliert habe, so daß diese Abmachungen den Charakter einer Militärkonvention angenommen hätten.

Zurückbar ist die verweirte Lage Belgiens, das nun erst sieht, auf welche Abweg es vom 1. Jan. britischen Verführer geschleppt worden ist. Nun haben sich die letzten Engländer in Ostende eingeschifft, hinter ihnen liegt das rauchende, blutende, zerrutene Land, das eines der blühendsten der Erde war. Aller Voraussicht nach wird in diesem Kriege kein englischer Soldat mehr den Boden Belgiens betreten, es sei denn als deutscher Gefangener. Die Belgier sind von ihrem britischen Präfekt verlassen und wehrlos ihrem Schicksal überantwortet. Die Engländer aber ziehen sich auf ihre Insel zurück und kümmern sich nicht weiter um all den Jammer den ein Volk erleiden muß, das den unjünglichen Fehler beging, britischen Versprechungen zu trauen, seine eigenen Interessen preiszugeben und für die schuftigen Ränke Englands sein Blut zu vergießen.

Niemand wird das den Belgiern lohnen, niemand ihnen aus der Not helfen. Nur sie selbst vermögen das zu tun, wenn sie Einkehr und Umkehr halten.

Die Aufstandsgelüste der Brüsseler.

Zeichnet am besten eine Meldung des Kriegsberichterstatters der „Voss. Zig.“, der erzählt, daß vor dem Fall Antwerpen bereits zweimal die Nacht bestimmt waren, in der alle Deutschen kriegsmordet werden sollten. Das deutsche Generalgouvernement hatte noch am letzten Tage Briefe, die durch Geheimboten in Brüssel eingeschmuggelt worden waren, beschlagnahmt, aus denen hervorging, daß für die nächste Nacht ein Aufstand geplant war, und deshalb an alle in Brüssel lebenden Deutschen die dienstliche Warnung gerichtet, ohne Waffen auszugehen. Es wäre ein furchtbares Unglück gewesen, wenn die Brüsseler sich zu diesem Wahnsinn hätten hinreiß lassen, denn die deutsche Besatzung wäre sofort eingeschritten, und da das, was Belgien Hauptstadt unternommen hätte, bitterer, blutiger Ernst gewesen wäre, hätten beim ersten Anzeichen die vor dem riesenhaften, einen großen Teil der Stadt beherrschenden Justizpalast aufgestellten Geschütze Tod und Verderben auf die dem Untergang geweihte Landeshauptstadt geschleudert.

Die Marschleistungen der deutschen Truppen.

In einem der „Frankf. Zig.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief heißt es: „Der deutschen Heeresverwaltung ist die höchste Anerkennung dafür gezollt worden, daß sie es rechtzeitig fertig gebracht hat, unzerstörte exponierten rechten Flügel durch eine große Heeresmasse, die in Tag- und Nachtmärschen gegen den Norden Frankreichs dirigiert wurde, vor einer Umgehung zu bewahren. Man hat sogar in den letzten Tagen den Spieß umgekehrt und ist zum Angriff an derselben Stelle übergegangen. Welche Schwierigkeiten aber zu überwinden waren, bis man vor der endgültigen Sicherung unseres rechten Flügels mit den Truppen an dem Somme-Abchnitt in der Gegend südlich Cambrai angelangt war, davon kann sich nur der einen richtigen Begriff machen, der die letzten September-tage mitgemacht hat oder, besser gesagt, mitmarschiert ist.“

Die Bahn brachte uns, da die Eisenbahnbrücke bei Namur zerstört war, bis hart südlich Namur. Dort begann der Fußmarsch gegen Westen — wohin, war uns im Beginn unbekannt. Wir hatten nach dreitägiger ununterbrochener Eisenbahnfahrt nur eine Stunde Erholung, dann kamen fünf aufeinander folgende Marschtage, an welchen unsere wettergebräunten, schon kamp- und sieg-gewohnten Truppen zeigen konnten, was eiserner Wille und deutsche Disziplin vermag. 35 Kilometer, das war der Durchschnitt täglicher Marschleistung, 42 und 47 Kilometer täglich, waren die Höchstleistungen. Die Leute trugen dabei mehr Patronen als normal, nämlich 250 pro Kopf, bei sich und hatten eine Portion für drei Tage im schwergepackten Tornister. Am sechsten Tage ging es in aller Frühe ins Gefecht. Die Leute hielten tapfer durch. Die Müdigkeit war angehtigt des lang erwarteten Feindes gewichen und hatte einem unwiderstehlichen Drange nach vorwärts Platz gemacht. Ich habe mich immer wieder gefragt, wie nach so übermenschlichen Anstrengungen eine Truppe noch im Stande ist, solche, man kann wohl sagen, Heldentaten zu vollbringen.

Man sprach 1870 bei der Verfolgung der bei Wörth geschlagenen Armee Mac Mahons von Gewaltmärschen unserer Kronprinzen-Armee. Sie waren es gewiß bei glühender Augusthitze und wochenlanger Dauer, aber es gab immer wieder Ruhetage dazwischen und die Höchstleistung am Tag betrug nur einmal 31 Kilometer. Der gute Geist, der Gedanke, es geht vorwärts, nicht zuletzt die gute, rasche und kräftige Verpflegung der Truppe aus der Feldküche vermochten bei uns alles. Selbst eine Reserve-Infanterie-Brigade mit Reservisten und Landwehrlern brachte die genannte glänzende Marschleistung, wenn auch mit letzter Anspannung ihrer Kräfte, fertig. Da trug eben der Kräftigere eine Zeit lang dem Schwächeren das Gewehr, wir Offiziere trugen es denjenigen der Mannschaften, die nur mehr schwer vorwärts kamen. So zog alles mit bis in die Nacht hinein, um am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder abzurücken. Auf diese Marschleistungen allein kann eine Truppe schon recht stolz sein. Sie stehen bis jetzt einzig in der Kriegsgeschichte da und stellen größere Anforderungen an die Willenskraft, als der Kampf selbst.“

Die jetzige Finanzlage in Frankreich.

Daß die Bank von Frankreich sofort nach Ausbruch des Krieges die Veröffentlichung ihrer Ausweise einstellte, hat berechtigtes Aufsehen erregt und zu mancherlei Rückschlüssen auf ihre Lage Veranlassung gegeben. In der ungünstigen Beurteilung der Finanzverhältnisse Frankreichs im bisherigen Verlauf des Krieges trug bei, daß die Nachrichten von dort nur sehr spätlich einlaufen und alles, was verlautet, den Stempel der Schönfärberei trägt. Auf dem Umweg über die Schweiz war vor kurzem auf Grund einer Meldung aus Rom eine Begründung für das Unterlassen der Veröffentlichung des Ausweises der Bank von Frankreich darin gegeben worden, daß angeblich ein großer Teil ihres Goldbestandes nach London übergeführt worden sei. Ob dies zutrifft und um welchen Betrag es sich dabei handelte, war bisher nicht bekannt geworden. Es scheint, daß die ungünstige Beurteilung, welche die gegenwärtige Finanzlage Frankreichs im Auslande erfährt, nachgerade doch den maßgebenden französischen Kreisen recht unangenehm zu werden beginnt; das geht einmal aus den gerade in den letzten Tagen in vermehrter Zahl in die Welt hinausgehenden, recht optimistischen französischen Auslassungen über die Verhältnisse des Staatsschatzes hervor und auch daraus, daß nach einer uns aus Amsterdam zugehenden Drahtmeldung die französische Gesandtschaft in London ein Exposé des französischen Finanzministers über die finanzielle Lage in Frankreich und den Status der Bank von Frankreich veröffentlicht. Wenn die darin gemachten Angaben auch kein nur halbwegs erschöpfendes Bild geben, so bieten sie immerhin einigen Anhalt für die Veränderungen, welche der Ausweis der Bank von Frankreich seit Kriegsbeginn erfahren hat. Eine Bestätigung dafür, daß von dem Goldbestand des französischen Noteninstituts Beträge nach England remittiert sind, findet sich in der vorerwähnten Auslassung nicht; indes kann die Bank von Frankreich sehr wohl auch in London liegende Beträge als vorhandenen Metallvorrat angeben. Nach dem Exposé betrug am 1. Oktober der Metallbestand 4412 Mill. Frs. Nach dem zuletzt bekannt gewordenen Ausweise vom 30. Juli hatte er 4766 Mill. Frs. betragen; er ist also in der Zwischenzeit um 354 Mill. Frs. zurückgegangen. An Gold befanden sich darunter am 1. Oktober 4093 Mill. Frs.; am 30. Juli hatte der Goldvorrat 4141 Mill. Frs. betragen; er ist also jetzt um 48 Mill. Frs. niedriger als vor zwei Monaten, während die Deutsche Reichsbank in der Zwischenzeit eine Kräftigung ihres Goldbestandes um etwa 460 Millionen Mark zu verzeichnen hat.

Das Exposé teilt weiter mit, daß die Voranschläge der Bank an die Regierung seit Kriegsausbruch, welche alle bisherigen Anträge für den Krieg deckten, bis 1. Oktober 2100 Mill. Frs. betragen. Erwähnt sei, daß am 30. Juli die Regierung bei der Bank von Frankreich ein Guthaben von 383 Mill. Frs. hatte. Die Emission einer Staatsanleihe sei einstweilen unnötig, da die Lage des Staatsschatzes vorzüglich sei. Was von derartigen optimistischen Auslassungen der französischen Regierung zu halten ist, dürfte nun zur Genüge bekannt sein, sie stehen jedenfalls in starkem Widerspruch zu einer Reihe von in der Öffentlichkeit bekannten Erscheinungen, denen zufolge sich die Finanzlage Frankreichs nichts weniger als günstig präsentiert und zu der Papiergeldwirtschaft, die sich in zunehmendem Maße dort breit macht.

Die Franzosen und das Rote Kreuz.

O.R.G. Ein verwundeter Landwehrmann der Sanitäts-Komp. geriet in einem Zweiräder-Kriegsfahrgestell, gab folgendes dort zu Protokoll: Am 22. September ds. Js., nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, befanden wir uns am... wo eben ein Gefecht stattgefunden hatte. Mit einem unserer Kriegswagen — die übrigen liegen wir hinter dem Dorf zurück — marschierten wir an den nahen Waldrand und machten dort Halt. Wir luden unsere Tragen aus und suchten den Wald unter Führung von Oberleutnant... nach den Verwundeten ab, die wir auch so ziemlich fanden. Eben hatten wir unsere Tragbahnen beladen und wollten wieder aus dem Wald zurück, da bemerkten wir, daß unsere Abteilung — es war der zweite Zug mit 108 Mann — von versperrten französischen Infanteristen beschossen wurde. Sie hatten uns offenbar herankommen sehen, hatten uns die Verwundeten aufladen lassen und fielen sodann erst auf nur 20 Meter Entfernung beim Verlassen des Waldes über uns her; 8 Mann von uns blieben tot am Platz, 15 wurden verwundet, 2 Pferde erschossen, selbst die Verwundeten auf den Tragen wurden nicht gesont. Ein Bataillon des Grenadierregiments Nr. ... das in einiger Entfernung hinter uns lag, brachte noch rechtzeitig Hilfe. Als die Franzosen unsere Helfer kommen sahen, warfen sie die Waffen, mit denen sie eben zum Sturm auf uns losgehen wollten, von sich, streckten die Arme empor und wollten sich ergeben. Sie fanden jedoch keine Gnade; die Grenadiere übten blutige Vergeltung zuerst an den beiden französischen Offizieren, die sich unter den Infanteristen befanden und das Treiben der Leute gesteuert hatten.“ Die nur angedeuteten Namen stehen im Protokoll fest. Jede weitere Bemerkung über die Gemühlichkeit dieser 14 französischen Soldaten würde die ergeißelte Sprache des Schriftstückes nur abschwächen. (Nach Volksstb.)

Ein Schwabenstreich.

O.R.G. Aus dem Feldpostbrief eines württembergischen Artilleristen entnehmen wir folgenden gelungenen Streich: Am 6. ds. Mts. haben unsere Infanteristen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die etwa 600—800 Meter vom Feinde entfernt waren, einen gelungenen Streich ausgeführt, indem sie eine deutsche Uniform mit Stroh ausstopften und einen Offiziersmantel darüber hängten und bei Nacht an einem geeigneten Platz vor ihrem Schützengraben aufstellten. Sodann wurde die Puppe mit einer langen Schnur angebunden. Als bei Tagesanbruch die Franzosen diese Gestalt erblickten, gaben sie einige Gemeckelabgaben ab, worauf unsere Infanteristen an der Schnur zogen, sodas der Strohmann umfiel. Scheunigst kommen vier Franzosen, um den „Offizier“ auszusuchen. Aber, o weh, drei von ihnen wurden erschossen, der vierte wurde gefangen genommen und dem General vorgeführt. — Dieses Vorkommnis, das kein Jägerlatein, sondern reine Wahrheit ist, hat unseren Soldaten sehr viel Spaß gemacht.

Vernichtung eines französischen Kürassier-Regiments.

O.R.G. Aus dem Feldpostbrief eines Artillerieoffiziers des bayerischen 1. Armeekorps entnehmen die „Münch. N. N.“ folgende interessante Stelle: Immer noch sehe ich in meinem Beobachtungsloche, eineinhalb Meter unter der Erde, von dem aus ich Euch vor vier Tagen eine Karte geschrieben habe. Die vierte Nacht, daß ich ohne alles im Freien zubringe, und die Nächte sind schon empfindlich kalt. ... das von den Alpenjägern mit großer Zähigkeit verteidigt wurde, ist gestern von 11 Batterien beschossen und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Leider ist es auch die Stätte, wo wir am 26. September für unseren Brigadegeneral, Regimentskommandeur und Regimentsadjutanten die Gräber bereiteten.

Eine ruhmvolle Waffentat verbrachte unsere vierte Infanterie-Brigade, als sie eine Marokkanerbrigade im Handgemenge völlig vernichtete. Auch die Maschinengewehrkompanie des ... Regiments hat sich sehr ausgezeichnet. Am Morgen des 25. überraschte sie das hornlos ohne jede Sicherung im Bivouak bei ... lagernde 9. französische Kürassierregiment und vernichtete es innerhalb 10 Minuten. Die Offiziere, die gerade im Schloß beim Frühstück saßen, wurden sämtlich gefangen. Mit den vortrefflichen Kürassierpferden haben wir unsere Abzüge an eigenen Pferden aufs beste ausgeglichen.

Die große Schlacht, die nun schon sechs Tage tobt, steht günstig, die Engländer fedten viel besser als die Franzosen. Alles sucht sich einen der schönen hellbrannen warmen Wollmäntel zu ergattern wie sie die Engländer tragen.

Erfreuliches aus Belgien.

O.R.G. Straßburg, 14. Okt. Bei all den unerfreulichen Dingen, die aus Belgien schon berichtet worden sind, verdienen die Ausführungen, die der Kriegsberichterstatter der „Strehl. Post“, Prof. Dr. Wegener, aus dem Großen Hauptquartier an das Blatt sendet, besonderes Interesse. Namentlich ist erfreulich, was er über die Toleranz in Belgien zu sagen weiß. So berichtet er z. B. über den Gottesdienst in der Kathedrale von Namur folgendes:

... Mitten zwischen den Andächtigen der Gemeinde knieten zahlreiche Soldaten unserer Besatzung in ihren ledernen Uniformen mit ihren kleinen Taschengewehrgehäusen, tief versunken, ganz still und fromm, und offenbar sich eins fühlend mit ihren Mitbetern vor Gott. ... Uebrigens soll der Bischof von Namur sogar gegenüber den Nichtkatholiken unter den Deutschen eine Toleranz an den Tag legen, die ganz unerhört ist und Entsetzen in seiner eigenen Gemeinde hervorruft. Der Kollige von „Berl. Tageblatt“, dem es der protestantische Militärgeistliche in Namur selbst mitgeteilt hat, erzählte mir, daß der Bischof für den deutschen protestantischen Militärgottesdienst dem Pfarrer freiwillig einen großen, sonst katholisch-erbauten Zwecken dienenden Saal und sogar eine nicht gebrauchte Kanzel aus seiner Kirche zur Verfügung gestellt habe. Auch ein Harmonium habe er ihm zu verschaffen gelacht.

Dieses Zeugnis, das von berufenen und gewiß unvorebachtiger Seite der von der belgischen Geistlichkeit geübten Föderung ausgeht, wie ich sehe sich noch durch andere Beispiele erhärten. Jedenfalls dürfte es so manches Vorurteil zerstreuen, das gerade über die katholische Toleranz herrscht.

Der schlaue Emir von Afghanistan.

Man schreibt dem Täg. Korresp.: Ein besonders schlauer Witz ist unzweifelhaft der Emir von Afghanistan. Hätte England das Land Afghanistan vor seinen indischen Wagen gespannt, so wäre Rußland erzürnt worden und hätte Rußland seine asiatischen Besitzungen mit Afghanistan vergrößert, so wäre natürlich England darüber ungehalten worden; daraus zog der Emir seinen Nutzen. Von England ließ er sich ein Jahresgehalt von 18 Lakhs, gleich 2 einhalb Millionen Mark dafür geben, daß er sich nicht an Rußland anschloß; und von Rußland bekam er Geschütze, Gewehre und Munition geliefert, damit er seine von England bedrohte Südgrenze schützen könne. Und nun marschieren der schlaue Emir mit den russischen Geschützen und den britischen Subsidien gegen den Verbündeten Englands, gegen Rußland!

Reinigungsfall.

Vor der Nacht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles derart zerühren, wie sie es gern getan hätten und auch nicht alles mitnehmen. Es blieb nur alles unbrauchbar zu machen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an gewaltigen Vorräten des tüchtigen Brotes vergangen, sie übergossen es mit Massen von Petroleum. Wer sie haben nicht mit unfreies Hindernisse geimigen und gerechten Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der scharfe Befehl: „Ueber den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, so lange der Vorrat reicht.“ Und sie sind froh gewesen, als sie es bekamen. Es hat ihnen auch nicht geschadet. Aber ob sie es nicht lieber ohne diese russische Würze verzehrt hätten? (D. Warte.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 15. Oktober 1914.

Die 88. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Stab der 53. Landwehr-Infanterie-Brigade 2 Namen. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 sind 5 Namen verzeichnet (gefallen 3, schwer verwundet 1, leicht verwundet 1). Vom Infanterie-Regiment Nr. 121 enthält die Liste 4 Verwundete bezw. leicht Verwundete. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 122 sind aufgeführt 4 Namen und zwar gefallen 1, schwer verwundet 1, leicht verwundet 2. Vom Dragoner-Regiment Nr. 28 Stuttgart-Cannstatt sind es 28 Namen und zwar gefallen 1, schwer verwundet 4, verwundet und vermisst 8, vermisst 10, verletzt 2. Vom Ulanenregiment Nr. 19, Ulm sind aufgeführt 1 Geforbener und 1 Vermisster. Von der 1. und 3. Landwehreskadron 2 Gefallene und 2 schwer Verwundete und Vermisste. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 Ulm-Stuttgart-Cannstatt sind verzeichnet 23 Namen und zwar: gefallen 2, schwer verwundet 8, verwundet bezw. leicht verwundet 12, vermisst 1. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 33 Ulm bringt die Liste 23 Namen und zwar: gefallen 2, schwer verwundet 10, leicht verwundet 11. Vom Pionier-Bataillon Nr. 13 sind aufgeführt 78 Namen und zwar gefallen 14, schwer verwundet 24, verwundet bezw. leicht verwundet 28, vermisst 11, verletzt 1. Von der Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 sind 2 leicht Verwundete verzeichnet.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Pionier Ludw. Heint. Heim aus Gehlingen, O.A. Calw, gefallen. Geforbener der Ref. Erwin Böder aus Pfrontorf, gefallen. Landwehrmann Karl Seeger aus Eßringen, verwundet. Pionier Joh. Friedrich Denz aus Eßhausen, schw. verwundet. Fein. Landwehrmann Johs. Eisenbeis aus Bombach, O.A. Freudenstadt, vermisst. Man. Andr. Vudenberger aus Bößingen, O.A. Freudenstadt, bisher schwer verwundet, ist gestorben.

Die preussischen Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Ref. Ludw. Mähleisen aus Altensteig, leicht verwundet. Musk. Gottlob Schönleber aus Neumüller, verwundet. Musketier Georg Schwarz II aus Neubulach, tot. Ref. Emil Bengert aus Calw, verwundet. Der bisher leicht

verwundete Musikleiter Michael Koller aus Etmannswiller ist tot. Wehrmann Jakob Köhle aus Etmannswiller, leicht verwundet. Rusl. Friedrich Schay aus Lohburg, schwer verwundet. Rusl. Johann Scheerer aus Unterföhring, schwer verwundet. Ref. Johann Demmer aus Aliburg, O.A. Calw, vermisst.

Amerikanische Bürger, die sich noch in Deutschland befinden, werden ersucht, ihre Namen und Adressen dem nächstgelegenen amerikanischen Konsulat mitzuteilen und gleichzeitig die Zahl der Kinder anzugeben, die sich bei ihnen befinden, und wann die Abreise nach Amerika beabsichtigt ist.

Briefe nach Amerika. Bei den Postanstalten gehen täglich noch zahlreiche Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika ein, die für den direkten Weg über Bremen oder Hamburg (10 Pfg. für je 20 Gramm) frankiert sind. Dieser Weg ist seit Kriegsbeginn gesperrt. Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika unterliegen daher den gewöhnlichen Sätzen des Weltpostvereins (20 Pfg. für die ersten 20 Gramm und 10 Pfg. für jede folgenden 20 Gramm).

Glückung und Nachelung der Wein- und Obstweinfässer, sowie der Herbstgefäße. Das Kgl. Oberamt macht bekannt: Fässer in denen Wein und Obstwein (Rost) bei fehlerhaftem Verlauf dem Käufer überliefert wird, sind eichpflichtig und nachelungspflichtig. Nicht hierher gehören die sogenannten Lagerfässer und die Fässer, die im Eigentum und Besitz von Personen sind, welche Wein und Obstwein nicht verkaufen. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftsabgabe müssen jedoch die zur Reife oder zur Einlage von Getränken dienenden Fässer der Witte geeicht, nicht jedoch nachgeicht sein. — Die **Nachelfrist** für die eichpflichtigen Wein- und Obstweinfässer beträgt 3 Jahre. Fässer, die das Jahreszeichen 1910 oder ein vorhergehendes Jahreszeichen haben, müssen also vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeicht werden. — Die **Herbstgefäße** sind eichpflichtig und nachelungspflichtig. Die **Nachelfrist** beträgt 2 Jahre, so daß also Herbstgefäße mit dem Jahreszeichen 1911 oder einem vorhergehenden Jahreszeichen vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeicht werden müssen. Nähere Auskunft erteilen die Eichbeamten.

Calw, 15. Okt. Das Eisenerz wurde verliehen an Theodor Boelter, Sohn des verstorbenen Oberamtmanns Regierungsrat Boelter hier.

Holzgerlingen, 14. Okt. In der Wandfabrik von Eugen Binder explodierte gestern nachmittag gegen 4 Uhr ein Kalauder. 2 Wände wurden vollständig durchschlagen und das Fabrikgebäude auch sonst stark beschädigt. Ein Arbeiter wurde schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Horb, 14. Okt. (Die ersten Verwundeten.) In das hiesige Spital, das als Vereinslazarett vom Roten Kreuz mit 40 Betten belegt ist, sind die ersten Verwundeten eingeliefert worden. Sie waren vorher in den dem Kriegsschauplatz näher gelegenen Lazaretten untergebracht.

von den Fildern, 14. Okt. (Verband von Filderkraut.) Der Verband in Filderkraut ist zurzeit recht reger. Täglich gehen von allen Stationen der Filderbahn ganze Krantzüge ab. Der Preis ist von anfänglich 70 Pfg. auf 1,20 Mark pro Zentner ab Filder Bahnstation gestiegen. Die anfangs der Saison gehegten Befürchtungen, das Kraut werde infolge des Krieges nicht genügend Absatz finden, sind nicht in Erscheinung getreten. Im Gegenteil, der Verband geht recht rasch vorwärts, ein Umstand, der der Vereinsleitung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins zu verdanken ist, durch deren Vermittlung das Reichsamt des Innern verwilligt hat, daß 8000 (?) Doppelzentner Filderkraut aus Württemberg nach neutralen oder befreundeten Staaten ausgeführt werden dürfen. — Das Kraut ist heuer recht schön weiß, von guter Qualität und ansehnlicher Größe.

Stuttgart, 14. Okt. (Der Leutnant und sein Varsch.) Ein neuer Beweis für das innige Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften wird einer Stuttg. Zeitung in dem Feldpostbrief eines württembergischen Soldaten vorgelegt. Unter herzlichsten Ausdrücken der Dankbarkeit schreibt er, die Angehörigen seines in den Vorgesetzten gefallenen Leutnants haben ihm mitgeteilt, daß dieser ihm 1000 Mark in seinem Testament vermacht habe. „Ich werde meinen lieben Herrn nie vergessen.“

Stuttgart, 14. Okt. (Wiedereinstellung ins Heer.) Viele ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften, die infolge Krankheit aus dem aktiven Dienst entlassen worden sind und dauernd für selbst- und garnisondienstunfähig erklärt wurden, haben mit einer Eingabe das stellvertretende Generalkommando um Wiedereinstellung gebeten. Letzteres hat entschieden, daß solche Unteroffiziere und Mannschaften — falls jetzt tauglich — bei den Ersatztruppenteilen als Rekrutenlehrer und dergleichen eingestellt werden können. Meldungen sind schriftlich oder mündlich unter Vorlage der Militärpässe bei den zuständigen Bezirksfeldwebeln anzubringen.

Vermischtes.

§ **Liebesfoden für Hindenburg.** Die Damen des Königsberger Fernsprech- und Telegraphenamts haben, wie die „Ostpreuß. Zeitung“ mitteilt, neben dem anstrengenden Dienst

immer noch Zeit gehabt, für unsere Truppen Strümpfe zu stricken, die sie pakeweise an das Oberkommando der 8. Armee schickten. Den einzelnen Sendungen, denen auch Schokolade und Zigarren beigelegt waren, wurden oft Verse beigelegt. Für den Sieger von Tannenberg wurde ein besonders schönes Paket hergerichtet, für das ein Fräulein G. G. folgende Begleitverschen verfaßte:

Dies Paar für Herrn von Hindenburg,
Holla ihm mal selbst die Strümpfe durch
Er mag auf deutschen Liebesfoden
Biel Tausend in die Sämpfe locken
Und kann beim großen Russenjaagen
Die Strümpfe durchs kalte Rusland tragen.

General v. Hindenburg sagte den Spenderinnen auf einer Feldpostkarte: „Herzlichen Dank für die schönen Strümpfe, die mir gute Dienste leisten sollen.“

Landwehrmanns Gebet.

Herrgott im Himmel, vor dem ich mich beuge,
Herrgott im Himmel, du bist mein Zeuge:
Im Frieden ging ich hinter dem Pflug,
Als Donnerhall aus Ohr mir schlug.

Im Himmel stand ein drohend Gewitter,
Der Briten, Franzos und Moskowiter,
Sie standen bereit, den Feuerbrand
Zu werfen ins deutsche Vaterland.

Herrgott im Himmel, ich will es schwören:
Dem deutschen Landwehrmann sollen sie hören!
Wenn er die Faust zum Schlage geballt,
So laßt sie hernieder mit Eisengewalt.

So wahr mir im Felde die Brüder verbluten,
Euch treffe der Rache feurige Glutent!
Ihr Feinde, wißt Ihr, was Ihr getan,
Die Landwehr zu ruhen auf blutigem Plan!

Herrgott im Himmel, vor dem ich mich beuge,
Herrgott im Himmel, du bist mein Zeuge:
Du hältst den Arm ob dem häuslichen Herd,
So gib mir den Jörn und segne mein Schwerdt.
Hans Regdler.

Handel und Verkehr.

Freudenstadt, 10. Okt. Der heutige Wochenmarkt ist gut befahren, jedoch ist bei Kartoffeln infolge der großen Nachfrage Mangel vorhanden. Der Kauf gestaltete sich im allgemeinen sehr lebhaft. Engros Kartoffeln 4.20—4.50 M., Filderkraut 1.70 M. per Zentner.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der B. Rieker'schen Buchdruckerei, Altsch.

Altensteig.

Neuheiten in Damenhüten
sind eingetroffen.
Ältere Hüte werden billigt umgearbeitet.
Christiane Schmidt.

Feldpost-Versandtbeutel
und
Versandtschachteln
Feldpostkarten
und
„**Feldpostbriefhüllen**“
Aufklebadressen
mit Adressaufdruck
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Altensteig.

Leigwaren.
Von frischen größeren Sendungen
rühmlichst bekannter Fabrikate empfehle
besonders

- Eier-Börnle
- „ -Riebele
- „ -A B C
- „ Sternle
- „ Band-Nudeln
breite
- „ -Hausmacher-
Nudeln
- „ -Faden-Nudeln
(versh. Sorten)
- „ Maccaroni

in 10- und 25-Pfund-Ristchen
in 10- und 25-Pfund-Paketen
und lose gewogen.

Ferner
Bruch
Maccaroni
äußerst billig!
L. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Gestorbene.
Magd.: Jakob Hiller, Bautechniker,
Einj.-Kriegsfreiwilliger, 19 J.
Freudenstadt: Sophie Wirth, Kohlen-
händler's-Witwe, 67 1/2 J.
Pfeondorf: Kath. Magd. Dürr, geb.
Brenner, 56 J.
Unterreichenbach: Gottlob Schlanderer,
Alt-Löwenwirt, 58 J.
Ludwigsburg: Otto Reuchlin, Kauf-
mann.

Egenhausen.

Von einem in nächster Zeit eintreffenden Waggon

Braunkohlenbriketts
„Union“
können noch einige Partien abgegeben werden von
J. Kattenbach.

Altensteig.

Für den Herbst und Winter habe mein Lager in

Hüten und Mützen
aufs neueste sortiert, in allen Fassonen und Farben,
zu billigsten Preisen

Chr. Schmid
Hut- und Mützengeschäft.

Verkaufe sehr billig schöne schwarze

Plüsch-Hüte
der Obige.

Gaben für Ostpreußen
Für die von der vorübergehenden Russenbesetzung so sehr
heimgesuchten Ostpreußen nimmt die **Redaktion d. Blattes**
Gaben entgegen.

Pergament-Papier
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.